

mit vier- bis sechsprozentigen Honorarverlusten für Fachärzte die Trennung der Gesamtvergütung. Durch die Richtgrößen würden die Arzneimitteln viele Vergütungen zu Fachärzten verlagert. In der Zukunft wird es die Fachärzte nicht im und am Krankenhaus geben, so Strahl und Kirsten. Mit beiden Vorsitzenden erklärte der Vorstandsberater Dr. Achim Strahl seinen Rücktritt. Selbst Inhaber wurden von der Nachricht über den „Strahl hat der KV einen Schaden hinterlassen“, kritisiert. Oldenburgs KV-Chef Dr. Heidehanslers. **Siehe auch Seite 3**

## rauche Scheine und besser als raucher Dunst

... rauchen macht reich! Berechnet der ärztliche Arbeitskreis Rauchen und Gesundheit rechnet jetzt vor, wie viel mit der privaten Rente funktioniert. Raucher können nämlich Millionäre sein, wenn sie sich die zwanzig Zigarettenstengel täglich sparen lassen.

... fünf DM täglich – gerechnet mit dem 15. Lebensjahr – reich sein! Als neuer Gegner des raucher Dunstes müssen sie rechnen aber einen kühnen Kopf bewahren. Investmentplan heißt die Strategie. ... DM werden jährlich angelegt. Bei einer Wertsteigerung von zehn Prozent pro Jahr sind nach 20 Jahren 2 124 033 DM möglich. Als Rentner können nach zehn Jahre lang 17700 € monatlich verbrauchen – ... frei, versteht sich. (jöt)

EBM ist gesetzlich vorgeschrieben. Parallel dazu erarbeitet die KBV einen Facharzt-EBM, so daß, wie KBV-Honorarchef Andreas Köhler sagt, ein „EBM aus einem Guß“ entsteht. Dabei wird es auch neue Bewertungsrelationen geben.

● Parallel zum EBM sollen in einer Art bundesweiten Honorarverteilungsregelung Regelleistungsvolumina vereinbart werden, die die Praxisbudgets ablösen. Regelleistungsvolumen

reserven ausgereizt sind, so KBV-Chef Manfred Richter-Reichhelm.

Das weitere Procedere sieht so aus: Am 5. Juni wird die Reform mit den Verbänden diskutiert; am 20. Juni will der Bewertungsausschuß die hausärztlichen Leistungen benennen, um den Internisten eine Orientierung zu geben. Eine Sonder-VV berät am 5. August, und der Bewertungsausschuß entscheidet abschließend im September.

Herztransplantation / Debatte unter Transplantationsärzten, Herzchirurgen und Kardiologen

## Wer soll auf die Warteliste für ein neues Herz?

Neu-Isenburg (rf). Die Warteliste für eine Herztransplantation wird zunehmend länger: Jedes Jahr werden in Deutschland etwa 900 bis 1000 Patienten neu auf die Liste gesetzt, nur etwa 500 Herzen werden pro Jahr verpflanzt.

Im Durchschnitt muß jeder Patient auf der Liste ein Jahr auf das neue Organ warten; viele sterben, bevor sie an die Reihe gekommen sind.

Wegen dieser schwierigen Situation ist zur Zeit eine kritische Diskussion unter Transplantationsmedizinern, Herzchirurgen und Kardiologen

im Gang, wie die Patienten für die Warteliste ausgewählt werden sollten. Um die Indikation für eine Herztransplantation (HTX) zu stellen, gibt es keineswegs einheitliche und stets eindeutige Kriterien.

Noch komplexer wird die Diskussion dadurch, daß sich die Prognose von Patienten mit Herzinsuffizienz, die konservativ behandelt werden, durch neue Therapiemöglichkeiten, etwa Betablocker oder Spironolacton, deutlich verbessert hat. Zudem ist die Prognose von Patienten nach HTX nach dem Ergebnis einer neuen

## Zu Insulin gibt es keine Alternative

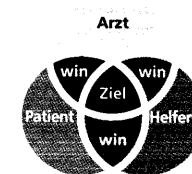
München (eb). Für die meisten der 900 000 Typ-1-Diabetiker hierzulande, die Insulin brauchen, gibt es keine Alternative zur Substitution des Hormons. Dies ist die übereinstimmende Auffassung der Wissenschaftler bei der Jahrestagung der Deutschen Diabetes Gesellschaft, die derzeit in München stattfindet. Hoffnungen auf die Transplantation insulin-

produzierender Zellen, wodurch die Insulintherapie überflüssig gemacht werden könnte, seien nur auf einen kleinen Kreis von Diabetes-Kranken begrenzt, sagte Professor Peter Bottermann aus München bei einer Pressekonferenz zum Kongreß. In Deutschland gebe es bereits 62 Patienten, die an der Universität Gießen mit der Methode behandelt würden.

Qualitätsmanagement

## Praxis-Analyse hilft, Reserven zu finden

Neu-Isenburg (eb). Wer als Arzt Wirtschaftlichkeitsreserven aufdecken will, muß seine Praxis genau kennen.



Im zweiten Teil der Betriebswirtschafts-Serie wird erklärt, wie Qualitätsmanagement funktioniert. Zentrales Ziel ist, anhand der aufgespürten Ressourcen die Leistung der Praxis zu optimieren. **Siehe Seite 19**

## Lesen Sie heute

### Kassen-Strategie 5

Was die IKK Berlin-Brandenburg sich ausgedacht hat, um die Kopfpauschalen zu drücken.

### Gespräch möglich 6

Union will sich einem Dialog mit der Regierung über die Zukunft der Pflegeversicherung nicht entziehen.

### Psychischer Streß 10

Eine Uhr mit speziellem Sensor, die SMARD-Watch, verrät, welche Situationen besonders belastend sind.

### Proteomik 11

Wissenschaftler versuchen, durch die Analyse der Funktion von Eiweißmolekülen und deren Verteilung in der Zelle – als Proteomik bezeichnet – die Diagnostik zu verbessern.

### ÄRZTE ZEITUNG

Telefon (0 61 02) 50 60  
Fax Redaktion (0 61 02) 5 88 70 / 5 87 40  
Fax Verlag (0 61 02) 50 61 23  
Fax Abo-Verwaltung (0 61 02) 50 61 77  
Postfach 10 10 47, 63264 Dreieich  
E-mail: info@aerztezeitung.de

<http://www.aerztezeitung.de>

### Arzneimittelforschung 12

Mit der Emanuel-Merck-Vorlesung 2000 ist der US-Forscher Professor Stuart L. Schreiber geehrt worden.

### Ökonomie 17

Ein Gesundheitsökonom aus Witten fordert statt der GKV eine steuerfinanzierte Grundsicherung.

### „Danke für Ihr Blut“ 24

Mit zwei Kino-Spots wirbt die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung derzeit für Blutspenden.

Längere Börsenzeiten

## Aktien-Handel bis 20 Uhr möglich

Frankfurt/Main (eb). Heute beginnt an deutschen Börsen ein neues Zeitalter: Wertpapiere können bis 20 Uhr gehandelt werden. Auch an ausgewählten Feiertagen wird gehandelt. Die neuen Zeiten sind vor allem für internationale Investoren interessant. Aber auch Privatanleger können profitieren. Gewerkschaften und Kirchen protestierten gestern allerdings dagegen. **Siehe auch Seite 21**

25-3/1  
2609/K  
28 MED